STADT ZOFINGEN

FACHSTELLE NATUR UND LANDSCHAFT

Wege zur Biodiversität in Zofingen

Übersicht Leitbild Natur und Landschaft

IMPRESSUM

Herausgeberin und Kontaktstelle
Fachstelle Natur und Landschaft Zofingen
Vordere Hauptgasse 74
4800 Zofingen
Tel. 062 745 73 53
naturundlandschaft@zofingen.ch

Bildnachweis
Hans Althaus, Bruce Marlin, Beat Rüegger, Regula Siegwart, Heiner Ziegler

August 2011

INHALTSVERZEICHNIS

Biodiversität – Vielfalt des Lebens **4**

Die Biodiversität in Zofingen **4**

Leitbild Natur und Landschaft **5**

Wildblumenwiese **6**

Magerweide **7**

Ruderalstandorte **8**

Trockenmauer **9**

Weiher **10**

Wald **11**

Hecke, gestufter Waldrand **12**

Hochstammobstgarten **13**

Der Baum als Lebensraum **14**

Neophyten und Neozoen **15**

Biodiversität – Vielfalt des Lebens

„Biodiversität“ ist...

... die Vielfalt der Lebensräume

Feuchtes Bachufer

Lehmiger Hangrücken

... die Vielfalt der Arten und

Gemeiner Wurmfarn

Breiter Wurmfarn

... die genetische Vielfalt

Schwarzmündige Bänderschnecke

Die Biodiversität in Zofingen

Zofingen beherbergt vielfältige Landschaften und wertvolle Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Der Wald gehört mit rund 2/3 der Gemeindefläche zu den bedeutendsten Lebensräumen in Zofingen. Hier lebt zum Beispiel der grösste europäische Specht, der Schwarzspecht. Im Steinbruchwald kommt das Rote Waldvögelein vor, die südexponierten bewaldeten Hangflächen im Riedtal beherbergen die Europäische Zyklame und das feuchte Tälchen Brunngraben ist reich an Farnen und Moosen. Das offene Kulturland ist vor allem in den Gebieten Bergli und Hinter Bühnenberg wertvoll. Auf diesen gebüschreichen Südhängen brüten die Goldammer und der Neuntöter. Im Siedlungsraum leben wiederum grössere Kolonien von Saatkrähen und Dohlen. Die Stadt Zofingen ist zurzeit der östlichste regelmässig besetzte Brutort in der Schweiz.

Leitbild Natur und Landschaft

Mit dem Ziel, die Biodiversität in Zofingen zu erhalten hat der Stadtrat am 20. April 2011 das Leitbild Natur und Landschaft erlassen. Es legt die Vision und Haltung der Stadt im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes fest. Die städtische Fachstelle Natur und Landschaft ist die Drehscheibe beim Vollzug des Leitbildes. Sie berät verwaltungsintern und –extern, legt Prioritäten fest, ist zuständig für die Umsetzung der Massnahmen und arbeitet mit verschiedenen Partnern wie dem Naturschutzverein und der Stiftung ProSpecieRara zusammen.

Was sind unsere Ziele?

Die Stadt setzt sich ein für
- den Erhalt des Landschaftsbildes
- die Vielfalt von einheimischen Tier- und Pflanzenarten
- die Vielfalt der natürlichen Lebensräume
- die Vielfalt der Kulturpflanzensorten und der alten Nutztierrassen

Die Stadt will
- wertvolle Lebensräume im Wald, Kulturland und Siedlungsraum schützen und pflegen
- wertvolle Lebensräume neu schaffen und vernetzen
- häufige einheimische Tier- und Pflanzenarten erhalten und seltene Arten fördern
- invasive Neophyten nachhaltig bekämpfen
- den Natur- und Landschaftsschutz der Öffentlichkeit nahe bringen

Wertvolle Lebensräume in Zofingen sind
- Wildblumenwiesen
- Magerweiden
- Trockenstandorte (Ruderalstandorte, Trockenmauer)
- Weiher
- Wald
- Hecke, gestufte Waldränder
- Einzelbäume
- Hochstammobstgarten

Die vollständige Fassung des Leitbildes ist bei der Fachstelle Natur und Landschaft erhältlich.

Artenreiche Wildblumenwiese bei der Weiherstrasse

Skabiosen-Flockenblume

Hauhechelbläuling

Wundklee

Ochsenauge auf Skabiose

Lebensraum

Wildblumenwiese

Margerite, Wiesensalbei, Witwenblume, Glockenblume – sie und noch viele mehr sind typische Pflanzen der Wildblumenwiesen. Das Vorbild der Wildblumenwiese ist die traditionelle Heuwiese, die ein- bis dreimal jährlich geerntet wird. An diese Nutzungsart hat sich im Laufe der Zeit eine artenreiche Flora angepasst. Von der Blütenvielfalt profitieren viele Insekten, teils sind sie wahre Spezialisten: Die Raupe des Hauhechelbläulings ernährt sich ausschliesslich von Schmetterlingsblütlern wie Wundklee oder Hornklee.

Mit Pflege zu mehr Artenvielfalt

Die Stadt pflegt ihre Wildblumenwiesen fachgerecht. Dadurch möchte sie die Vielfalt der Blumenarten fördern. Wo möglich werden neue Wildblumenwiesen angelegt. Solche befinden sich im Gebiet Altachen und der Bezirksschule.

Tipps für Ihren Naturgarten

Eine Wildblumenwiese bringt viel Farbe und Leben in Ihren Garten. Sie kann überall dort angelegt werden, wo man auf häufiges Mähen verzichten kann. Geeignet sind sowohl trockene als auch feuchte Standorte. Auf sonnigen, nährstoffarmen, kiesig-sandigen Flächen entsteht die grösste Artenvielfalt. Die Vegetation wird ca. 80 bis 100 cm hoch.

Strukturreiche, extensive Weide im Gebiet Hinter Bünenberg

Augentrost

Goldammer

Kratzdistel

Rote Keulenschrecke

Lebensraum

Magerweide

Magerweiden werden extensiv, d.h. mit wenigen Weidetieren oder kurzzeitig beweidet und werden – abgesehen vom Kot der Tiere - nicht gedüngt. Das besondere an Magerweiden ist ihr Strukturreichtum: Strauchgruppen, Rosenbüsche, Einzelbäume, Steinhaufen, Horstgräser und Disteln dienen Wildtieren als Rückzugs-, Fortpflanzungs- und Nahrungsgrundlage. Typische Bewohner von Magerweiden sind der Neuntöter und die Goldammer. In Zofingen brüten beide Vogelarten noch im Gebiet Bergli und Hinter Bühnenberg. Die artenreichsten Magerweiden befinden sich auf sonnigen und nährstoffarmen Standorten.

Ein zu Hause für Neuntöter und Co.

Die Stadt möchte das Gebiet Bergli und Hinter Bühnenberg für den Neuntöter und die Goldammer aufwerten. In Absprache mit den Bewirtschaftern sollen die Flächen aufgewertet und extensiv bewirtschaftet werden.

Tipps für Ihren Naturgarten

Magerweiden sind Vorbilder des Strukturreichtums. Strukturen machen nicht nur Weiden, sondern auch Ihren Naturgarten lebendig. Lassen Sie Teilflächen als Altgras stehen oder legen Sie Steinhaufen und Strauchgruppen an.

Neu angelegte Ruderalfläche mit den ersten Pionierpflanzen

Wilde Malve

Schwalbenschwanz

Schwebefliege auf Wilder Karotte

Wegwarte

Lebensraum

Ruderalstandorte

Ruderalstandorte sind sehr struktur- und blütenreich, ein Paradies für Insekten wie der Schwalbenschwanz oder die Schwebefliegen. In der Natur entstehen Ruderalflächen beispielsweise durch Lawinen oder Flüsse. Diese vegetationslosen Flächen werden durch sogenannte Pionierarten wie Königskerzen oder Malven besiedelt – Pflanzen, die sich auf die Erstbesiedlung spezialisiert haben. Ruderalstandorte sind nährstoffreich/nass bis nährstoffarm/trocken. Letztere sind am artenreichsten. Weil sie nicht gemäht werden, ist die Vegetation instabil und verändert sich mit der Zeit.

Blumige Farbtupfer am Strassenrand

Zofingen legt kleinere und grössere Verkehrsteiler und Randflächen als Ruderalstandorte an (z.B. im Bereich der Strengelbacherstrasse entlang des Altachenbaches).

Tipps für Ihren Naturgarten

Für die Neuanlage eines Ruderalstandorts eignen sich sonnig-trockene Standorte. Bringen Sie eine ca. 30 cm dicke Schicht aus kiesig-sandigem Material aus und säen Sie die Fläche an. Der Pflanzenbestand muss später gelegentlich ausgelichtet werden, damit die Vegetation nicht vergrast. Lassen Sie bestehende Kiesflächen spontan begrünen.

Trockenmauer im Gebiet Brunngraben beim Philosophenweg

Zauneidechse

Weisser Mauerpfeffer

Blindschleiche

Zimbelkraut

Lebensraum

Trockenmauer

Trockenmauern werden ohne Mörtel, also „trocken“, gebaut. Die meist unbehauenen Steine werden so aufeinander geschichtet, dass eine stabile Mauer entsteht. Trockenmauern sind faszinierende Kleinlebensräume. Zwischen den Steinen wachsen Pflanzen wie Mauerpfeffer, Steinbrech und Zimbelkraut – sie sind angepasst an extrem trockene und nährstoffarme Bedingungen. In den Fugen und Ritzen halten sich Tiere wie Eidechsen, Blindschleichen, Wolfsspinnen und Erdkröten auf.

Stein um Stein

Mit dem Ziel, die Lebensbedingungen für Wildtiere zu verbessern, hat die Stadt im Frühling 2011 eine Trockenmauer im Brunngraben erstellt. Die Mauer wurde im Rahmen eines Kurses gebaut.

Tipps für Ihren Naturgarten

Mit dem Bau von Trockenmauern schaffen Sie einen besonders wertvollen Lebensraum in Ihrem Garten. Achten Sie beim Bauen darauf, dass zwischen den Steinen viele freie Zwischenräume entstehen. Als Alternative zur Mauer nehmen die Bewohner von Trockenmauern auch gerne grössere Steinhaufen an.

Weiher bei der Schiessanlage Heitern

Weisse Seerose

Grosse Heidelibellen bei der Paarung

Lebensraum

Weiher

Weiher sind vielfältige Lebensräume mit unterschiedlichen Standortverhältnissen: Die Seerose bevorzugt die Tiefwasserzone, die Schwertlilie und das Gemeine Pfeilkraut besiedeln den Flachwasserbereich, während die Sumpfdotterblume auf den feuchten Böden der Uferzone gedeihen. Zu den tierischen Bewohnern gehören die Erdkröte und die Grosse Heidelibelle.

Lebensraum für die Amphibien

Der Bärenmoos- und der Haldenweiher zählen zu den geschützten Amphibienlaichgewässern in Zofingen. Durch gezielte Unterhaltsmassnahmen wird stets versucht, die Lebensbedingungen für die Tiere zu verbessern.

Tipps für Ihren Naturgarten

Achten Sie beim Anlegen von Gartenweihern darauf, dass das Wasserbett möglichst vielfältig mit genügend Flachwasserzonen ausgestaltet ist. Bepflanzen Sie die Anlage nur mit einheimischen Arten. Verwenden Sie für die Umgebung wenn möglich nährstoffarmes Bodenmaterial und legen Sie Kleinstrukturen wie Ast- und Steinhaufen für Amphibien und andere Tiere an.

Schwertlilie

Grasfrösche bei der Paarung

Kleine Lichtung im Wald Brunngraben

Gewöhnlicher Gilbweiderich

Rippenfarn

Feuersalamander

Langblättriges Waldvögelein

Lebensraum

Wald

Der Wald macht rund 2/3 des Zofinger Gemeindegebiets aus und gehört damit zu den wichtigsten natürlichen Lebensräumen in Zofingen. Auf lichten Waldstellen entdeckt man häufig den Gewöhnlichen Gilbweiderich. Die Gebiete Martinsgraben und Brunngraben sind reich an Farnen und Moosen – darunter kommt zum Beispiel der seltene Rippenfarn vor. Die naturnahen Bachläufe sind Laichgewässer des Feuersalamanders. Auf den südexponierten Waldhängen des Riedtals findet man das Maiglöckchen und mehrere Orchideenarten wie das langblättrige Waldvögelein vor.

Waldnaturschutzzonen

Wertvolle Waldgebiete sind im Kulturlandplan grundeigentümerverbindlich geschützt. In Waldnaturschutzzonen wird zum Beispiel stehendes und liegendes Totholz gefördert und es dürfen keine exotischen Baumarten gepflanzt werden.

Tipps für Ihren Naturgarten

Viele höhlenbrütende Waldvogelarten wie der Kleiber und die Blaumeise beziehen freie Spechthöhlen in alten, morschen Bäumen. Fehlen solche, nehmen die Vögel auch gerne Nistkästen an. Je nach Grösse des Fluglochs Ihres Nistkastens fördern Sie andere Vogelarten.

Gestufter Waldrand im Bereich der Schiessanlage Heitern

Hundsrose

Faulbaumbläuling

Schwarzdorn

Feldhase

Lebensräume

Hecke, gestufter Waldrand

Hecken und gestufte Waldränder sind wichtige Strukturelemente. Sie dienen Tieren wie dem Feldhasen oder dem Igel als Deckung und das Rotkehlchen findet Nahrung und Nistplatz. Von den einheimischen Straucharten profitieren auch viele Insektenarten. Einige darunter sind wahre Nahrungsspezialisten: Die Raupe des Faulbaumbläulings ernährt sich ausschliesslich vom Faulbaum und vom Hartriegel und die Raupe des Nierenflecks vom Schwarzdorn.

Eingriff für die Artenvielfalt

Artenreiche Hecken müssen regelmässig verjüngt werden, um ihre ökologische Funktion zu erhalten. Die Stadt tut dies im Rahmen des Mehrjahresprogramms Heckenpflege. Die Pflege erfolgt selektiv: Dominante Arten werden zu Gunsten von lichtbedürftigen, konkurrenzschwachen zurückgeschnitten. Wertvolle Einzelbäume werden stehen gelassen.

Tipps für Ihren Naturgarten

Ein wertvoller Naturgarten zeichnet sich aus durch einheimische Pflanzenarten. Exotische Sträucher wie die Forsythie, der Kirschloorbeer oder der Sommerflieder sind für die einheimische Tierwelt praktisch wertlos. Achten Sie auch darauf, keine eingekreuzten Zuchtformen zu pflanzen.

Hochstamm-Obstgarten „Reuten“ mit Blick auf den Heitern

Lebensraum

Hochstammobstgarten

In Zofingen gibt es noch einen hohen Obstbaumbestand. Der Obstgarten der Ortsbürgergemeinde, die „Reuten“, gilt als der grösste zusammenhängende Obstgarten des schweizerischen Mittellandes. Hochstammobstgärten sind besonders wertvolle Lebensräume mit einem reichen Nahrungsangebot. In den Bäumen brüten Höhlenbewohner wie der Steinkauz, der Wendehals und der Gartenbaumläufer und an der knorrigen Rinde findet der Kleiber Kleintiere als Futter. Finken suchen im Blattwerk Raupen, Wildbienen saugen den Blütennektar und Hornissen ernähren sich vom überreifen Obst.

Apfel, Birne, Kirsche, Zwetschge,...

Wertvolle Hochstammobstbestände sind im Zofinger Kulturlandplan geschützt. Durch finanzielle Anreize fördert die Stadt die Erweiterung von Obstanlagen und die extensive Bewirtschaftung der umliegenden Wiesen.

Tipps für Ihren Naturgarten

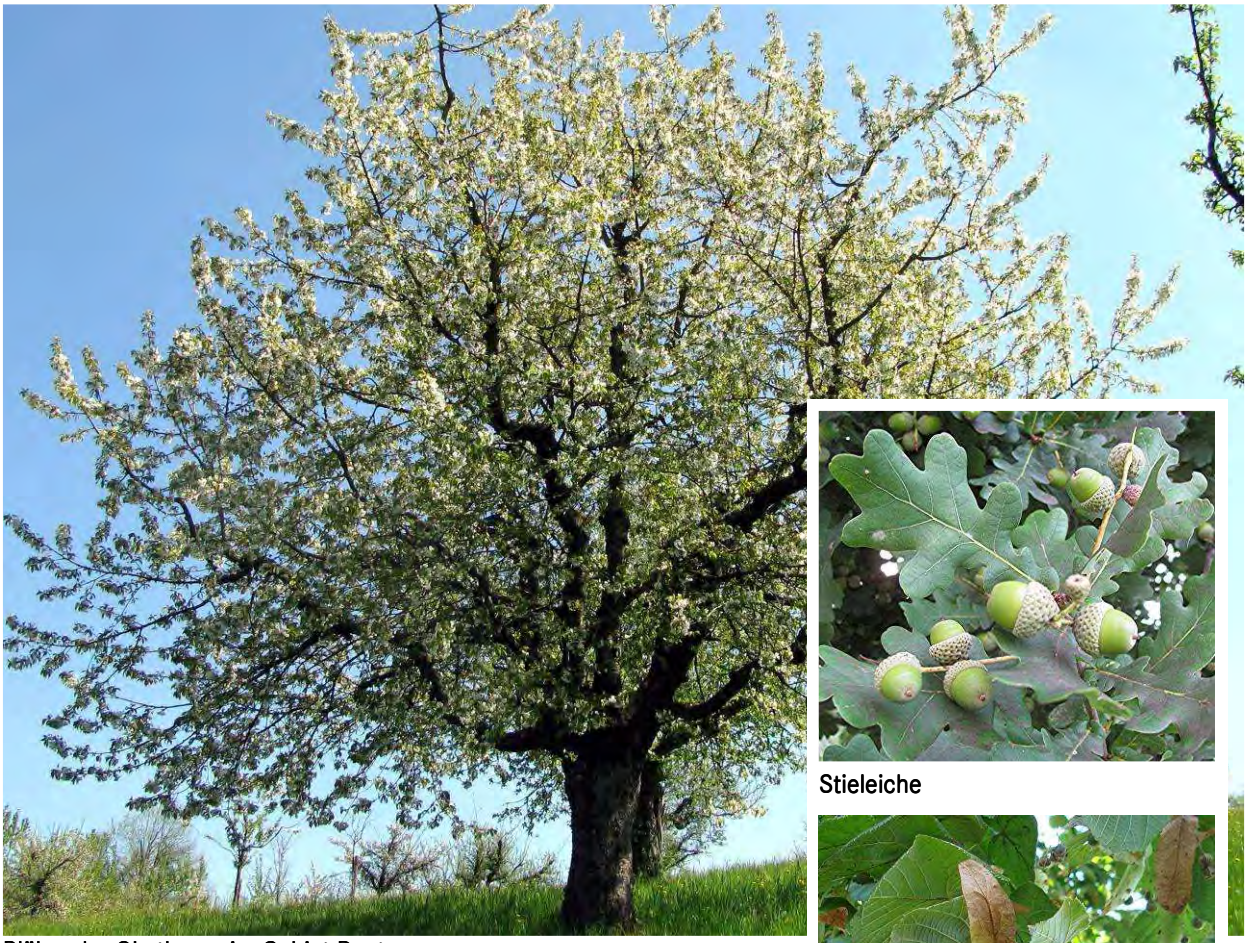
Mit der Pflanzung eines Hochstammobstbaumes im Garten schaffen Sie einen wertvollen Kleinlebensraum. Obstbäume brauchen viel Licht und Wärme. Der ideale Pflanzzeitpunkt ist im Spätherbst, wenn der Boden frostfrei ist.

Kirschblüten

Eingang zum Hornissennest

Äpfel

Höhle im morschen Ast



Blühender Obstbaum im Gebiet Reuten

Stieleiche

Linde

Vogelbeere

Traubenkirsche

Der Baum als Lebensraum

Jeder einheimische Baum ist ein Mosaik aus Kleinstlebensräumen: In der Baumkrone spannen Spinnen ihre Fangnetze, bauen Vögel ihre Nester, suchen Eichhörnchen und Vögel nach Früchten und Raupen. Alte hohle Bäume dienen Steinkauz, Mardern oder Fledermäusen als Wohnstätte. Unter der Borke leben Pilze, Käfer und andere Insekten, die dem Specht als Nahrung dienen. Insekten, Schnecken, Asseln und Pilzen zersetzen die Laubstreu am Boden.

Exoten durch Einheimische ersetzen

Die Stadt pflanzt vorwiegend wertvolle einheimische Bäume auf öffentlichen Flächen. In Hecken werden wenn möglich tote Bäume und Spechtbäume stehen gelassen.

Tipps für Ihren Naturgarten

Mit exotischen Pflanzenarten können die meisten unserer Tierarten nichts anfangen. Pflanzen Sie deshalb nur einheimische Bäume. Besonders wertvolle Arten sind die Vogelbeere, die Traubenkirsche, die Elsbeere, die Eiche, der Feldahorn oder die Linde.

Sommerflieder

Einjähriges Berufskraut

Asiatischer Marienkäfer

Drüsiges Springkraut

Wasserschildkröte

Achtung, diese Arten gehören nicht zu uns

Neophyten und Neozoen

Neophyten sind gebietsfremde Pflanzen, die nach dem Jahre 1500 eingebracht wurden und wildlebend etabliert sind. Viele haben ihren Ursprung als Zierpflanzen in Gärten. Einige können die einheimische Flora verdrängen, weil sie sich rasch ausbreiten. Zu diesen sogenannten invasiven Neophyten zählen die Kanadische Goldrute, der Sommerflieder, das Berufskraut, das Drüsige Springkraut, der Essigbaum, der Kirschloorbeer und die Robinie. Analog dazu gibt es auch invasive, gebietsfremde Tiere, die Neozoen. Dazu zählen der Asiatische Marienkäfer und die Schmuckschildkröte.

Neophytenbekämpfung: Ausreissen, Abschneiden,...

Um die Ausbreitung von Neophyten zu verhindert, werden spätestens vor dem Versamen kleinere Bestände ausgerissen und größere tief gemäht. Hartnäckige Arten wie der japanische Knöterich müssen chemisch bekämpft werden.

Tipps für Ihren Naturgarten

Es gibt schöne einheimische Alternativen zu den Neophyten: Johanniskraut anstatt Kanadische Goldrute, Wilder Engelwurz anstatt Riesenbärenklau, Kornelkirsche anstatt Forsythie, Blutweiderich anstatt Drüsiges Springkraut, Vogelbeere anstatt Essigbaum.